© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vogelleben am Utovo Blato.

Von

Dr. Curt Floericke.

Nur wenige Tage hindurch war es mir vergönnt, an dem durch die temperamentvollen Schilderungen Hans v. Kadich's den Ornithologen schon bekannt gewordenen Utovo Blato zu verweilen, aber diese Tage werden stets zu den schönsten und unvergesslichsten meines Lebens zählen, weil sie den nordischen Fremdling eine Vogelwelt von ungeahnter Formenfülle, von nahezu tropischer Farbenpracht schauen liessen, weil sie ihn bekannt machten mit mancher noch nie lebend gesehenen Art, mit ihrer Stimme und ihren Bewegungen, mit ihrer Nistweise und mit ihren Charaktereigenschaften. Jeder Tag bot seine neuen Reize und Ueberraschungen, an jedem Tage schien sich der Formen- und Individuenreichthum dieses ornithologischen Dorados noch zu vermehren, und es that mir deshalb doppelt leid, durch die Umstände gezwungen, so bald schon wieder von demselben scheiden zu müssen. Wie verklärt stehen jetzt in der Erinnerung jene weihevollen Stunden vor mir, wo das entzückte Auge mit immer neuem Vergnügen dem rasenden Fluge des Alpenseglers oder dem schleichenden Gange der Seiden- und Rallenreiher folgte, wo es sich weidete an der bunten und doch so unendlich zarten Farbenpracht der Bienenfresser oder an den unvergleichlichen Taucherkünsten der Zwergscharben, wo die langgedehnten Schlangenlinien der Ibisse unter dem südlich blauen Himmel einherzogen und die silberschimmernden Gestalten der Edel- und Löffelreiher ihre Farbennuancen in das lebensvolle Bild hereinspielen liessen.

Schon der Weg von unserem einfachen Gasthause in Dračevo bis zum eigentlichen Sumpfe bot gewöhnlich Gelegenheit zu anziehenden Naturbeobachtungen, denn gerade hier tummelten sich Bienenfresser und Alpensegler mit Vorliebe in hoher Luft, und in dem niedrigen Dorngestrüpp zu beiden Seiten der Chaussee liess die niedliche *Sylvia subalpina* ihren anmuthenden Gesang erschallen, dabei auf kurze Augenblicke ihre schön gefärbte Brust zeigend oder wohl ganz frei auf den höchsten Spitzen des Judendorns sich wiegend, um gleich darauf wieder in dem undurchdringlichen Dickicht zu verschwinden, wo nur bisweilen eine kaum merkliche Bewegung der zartgrünen jungen Blätter ihr verstecktes Dasein verräth. In ihrer unmittelbaren Nachbarschaft treibt der eben so einfach wie anmuthig gezeichnete Ohrensteinschmätzer sein anziehendes Wesen, singt in aufrecht steiler Stellung sein anspruchsloses Lied in die kühle Morgenluft, stelzt das Schwänzchen, jagt hinter einem vorüberlaufenden Käfer her, macht ein paar zierliche Verbeugungen und eilt dann in charakteristischem hüpfendem Fluge davon, um an einer anderen Stelle das gleiche Spiel zu wiederholen. Unter solcherlei Wahrnehmungen gelangen wir an die den Abfluss des Utovo-Blato bildende, zu beiden Seiten meist von dornigem Gestrüpp umsäumte Krupa, wo bereits unser von der sen-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

genden Sonne des Südens rothbraun gebrannter hercegovinischer Ruderer mit seinem kleinen, leichten, flachen Kahn auf uns wartet.

Lautlos gleitet das schwanke Fahrzeug über den ruhigen Wasserspiegel. Sumpf- und Landschildkröten sonnen sich am Ufer, Aesculapnattern haben sich daneben knäuelweise um die Weidenzweige gewickelt, und die dreistreifige Varietät der Ringelnatter schwimmt mit staunenswerther Gewandtheit und züngelnd erhobenem Köpfchen durch die Fluthen. Turtel- und Felsentauben beleben das Gebüsch, auf dessen Spitzen Grauammern und rothrückige Würger sitzen, während aus lauschig grünem Versteck die leiernden Strophen der Dorngrasmücke oder das bunte Kauderwelsch des Teichrohrsängers hervortönen. Allmälig verändert sich das Landschaftsbild; die Krupa nimmt immer mehr Sumpfcharakter an, sie beginnt sich zu verflachen und in eine Unzahl seichter Arme zu theilen, welche zahllose schilf- und binsenbewachsene Inseln und Inselchen bilden. Das ist das rechte Terrain für die verschiedenen Reiherarten, welche hier mühelos die ausgiebigste Nahrung finden. Ueberall sieht man deshalb ihre geduckt umherschleichenden oder in lächerlich steifer Pfahlstellung träge der Ruhe und Verdauung pflegenden, aber dabei doch scharf und misstrauisch die Umgebung musternden Gestalten. Da sind als die schönsten von Allen die wunderbar silberweissen Seidenreiher mit den zarten, zerschlissenen Schmuckfedern; weniger scheu als sie zeigen sich die auf den Rücken mit Rothgelb überhauchten und allenthalben sehr zahlreich vorhandenen Rallenreiher; Purpur- und Fischreiher haben nicht das Anmuthige ihrer kleineren Verwandten, sondern im Gegentheil treten die vielen hässlichen und widerwärtigen Seiten der Reihernatur bei ihnen stärker hervor. Die Hoffnung, auf dem Utovo Blato eine Reihercolonie in voller Thätigkeit zu Gesichte zu bekommen, hat mich leider getäuscht. Die in ihrem Brutgeschäft ohnehin höchst launischen und unberechenbaren Vögel wurden sowohl durch die heuer abnorm verspätete Entwicklung der ganzen Natur, als auch insbesondere durch die von böswilliger Hand angelegten und fast ununterbrochen wüthenden Schilf- und Rohrbrände auf dem Blato verhindert, während meines dortigen Aufenthaltes zum Nisten zu schreiten. Da, wo die Ufer freie, von Pflanzenwuchs entblösste Lehm- oder Schlammstellen zeigen, treffen wir die verschiedenen Arten der Wasserläufer, die sich mit wohltönendem Pfeifen vor uns erheben, in eleganten Flugschwenkungen dicht über dem Wasserspiegel dahinstreichen und durch ihre lauten Warnungsrufe bald auch alles übrige Wassergeflügel in Aufruhr bringen. Aengstlich ziehen sich die Sumpf-, Teich- und Wasserhühner in das schützende Röhricht zurück, aus dem nur ihre rauhen Rufe noch hervortönen, so recht die passenden Stimmen für dieses eigenartige, wilde, einsame Sumpfgemälde. Sonst ist es ziemlich still im Rohr, an dessen Stengeln die Rohrdrossel mit staunenswerther Geschicklichkeit geschäftig hin und her eilt, ab und zu ihr „Karre, karre, karra, kiet, kiet, kiet“ in die heisse, vom glühenden Sonnenlicht durchzitterte und von unzählbaren schädlichen Miasmen geschwängerte Sumpfluft hinausschmetternd. Mühsam windet sich der Kahn durch die engen und vielfach verschlungenen oder sich kreuzenden Kanäle zwischen den hohen Rohrbeständen, und wir sind froh, wenn sich die Wasserstrasse endlich wieder verbreitert und zart begrünte Weiden das ewige Einerlei von Rohr sehr angenehm unterbrechen, während gleichzeitig Schilf und Seggengras sich wieder mehr in den Vordergrund drängen. Hier finden wir wieder zwei neue, für die Fauna der Occupationsländer charakteristische und durch ihr verstecktes Leben und Treiben für den Naturforscher besonders interessante Gestalten aus der Vogelwelt: den Cetti- und den Tamarisken-Rohrsänger. Der von A. v. Homeyer so treffend „aufflackernd“ genannte Gesang des Ersteren ist unserem Ohre die schönste Musik, und der Letztgenannte ge-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hört heutzutage bei den Ornithologen geradezu zu den „Modevögeln", weshalb jede Beobachtung über ihn von besonderem Werthe ist. Mehr und mehr gerathen wir jetzt in offenes Fahrwasser, auf dem die Blasshühner in grossen Schaaren zwischen den breiten Blättern der Teichrosen ihrer Nahrung nachgehen, sich aber schon ausser Schussweite erheben und durch unbeholfenes Flattern die nächste Deckung zu erreichen suchen. Der Sumpf wird zum See, und seine kräuselnden Wellen schlagen plätschernd auf den Bug des leichten und bald bedenklich auf und nieder schwankenden Nachens. Haubentaucher werden sichtbar; ihre auf dünnem Halse hoch erhobenen spitzen Köpfe mit der charakteristischen Halskrause ragen über den Wasserspiegel empor, um gleich darauf blitzschnell unter demselben zu verschwinden und dann an einer weit entfernten Stelle von Neuem wieder zum Vorschein zu kommen. Möven schaukeln sich auf der beweglichen Fluth oder umspielen gaukelnd und mit hässlichem Geschrei unser Fahrzeug; es ist *Larus Michahellesi,* welche sich nur durch ihre gelben Ruder von der gewöhnlichen Silbermöve unterscheidet. Auch schwarze und weissflügelige Seeschwalben lassen sich blicken. Die für uns bei Weitem anziehendste Erscheinung aber ist der kleine Kormoran oder die Zwergscharbe. In kleinen Gesellschaften ziehen diese von mir bis dahin noch nie in freier Natur beobachteten Vögel ununterbrochen von dem Fisch- zum Brutplatze und umgekehrt. Das Flugbild ist dabei ein ausserordentlich bezeichnendes und mit dem keines anderen Vogels zu verwechselndes: man glaubt ein eilig dahinschnurrendes schwarzes Kreuz vor sich zu sehen. Infolge der wirklich bewundernswerthen Geschicklichkeit meines Ruderers und der schützenden Weidensträucher kam ich unbemerkt an den Fischplatz der Scharben heran. Da sassen die glänzend schwarzen Vögel auf einem alten Baumstumpf in malerischen Gruppen und in allen möglichen Stellungen. Emsig nestelten die Einen im Gefieder, welches Andere einzuölen tüchtig sich bemühten, während wieder Andere eifrig dem anscheinend sehr lohnenden Fischfange oblagen. Aber bald hat uns einer der aufmerksamen Gesellen erspäht, und brausend erhebt sich die erschreckte Schaar, um an einem gesicherteren Platze wieder einzufallen. Ich lasse den Kahn ins Schilf schieben und mit grünen Weidenzweigen verblenden. Und in der That gelingt mein Plan, auf diese Weise die scheuen Vögel aus nächster Nähe genauer zu beobachten und ihr eigenartiges Wesen nach Herzenslust zu studiren, auf das Beste. Erst kommen einzelne angeflogen, schiessen dicht über dem Wasserspiegel dahin, schlagen dann klatschend auf denselben auf, tauchen sofort und geben sich mit erneutem Eifer der Fischjagd hin, dabei aber immer wieder misstrauisch um sich schauend. Allmälig mehrt sich ihre Zahl, einzelne fussen wieder auf den knorrigen Stämmen, und so habe ich bald wieder das alte Bild vor mir, diesmal aber unmittelbar vor meinem Versteck, in frappanter Lebendigkeit, jede einzelne Bewegung deutlich und unverkennbar. Bei dieser Gelegenheit konnte ich auch noch eine besondere List der Zwergscharben constatiren. Wurde nämlich auf den niedrig dahinstreichenden Kormoran ein Fehlschuss abgegeben, so liess sich derselbe urplötzlich aufs Wasser fallen und verschwand blitzschnell unter demselben, so dass der mit dieser Verstellungskunst unbekannte Schütze glauben musste, er habe den Vogel getroffen. Die Zwergscharbe war auch von all den grösseren Sumpf- und Wasservögeln der einzige, von dem ich wenigstens einige angefangene Gelege zu finden vermochte. Es war auf einer unvergesslich schönen Blatofahrt am 1. Mai, als wir durch die in langen Zügen hin und wieder fliegenden Kormorane auf das Vorhandensein der Colonie aufmerksam gemacht wurden. Rasch waren die Ruderer verständigt, und in beschleunigtem Tempo ging es in der durch die Vögel selbst angedeuteten Richtung vorwärts. Immer mehr füllte sich die Luft mit fliegenden Kormoranen, und in gleichem

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Masse stieg unsere Erwartung. Jetzt schlug unendliches Stimmengewirr an unser Ohr, vielfältig verworrenes Geschwatz und Gekrakel, dazu brausende Flügelschläge, das Brechen und Knacken dürrer Aeste, das Aufklatschen der Scharben aufs Wasser: eine wilde, eigenartige Musik, die unser Ornithologenblut in heisse Wallung bringt und das Herz bis in den Hals hinauf schlagen lässt. Mit unendlicher Mühe treiben unsere braven Hercegovcen die Kähne vorwärts, bald mit den Stossruder den morastigen Grund suchend, bald mit den Händen sich an dem scharf schneidenden Rohr und Schilf oder den dürren Weiden entlang ziehend, bald wieder aussteigend und den Nachen durch einen wahren Urwald von moderndem Pflanzenwuchs vorwärts schiebend. So geht es immer weiter hinein in diese Sumpfwildniss, mitten durch das wild verschlungene Wurzelwerk alter, abgestorbener Bäume, durch das üppig grüne Blätterdach ihres jungen Nachwuchses, durch ein Wirrniss von moderndem Rohr und allerlei Pflanzenresten. Jetzt aber heisst es: Bis hieher und nicht weiter. Wir verlassen Alle die Kähne und suchen zu Fusse nach der Colonie vorzudringen, ohne in unserem Eifer auf die zahllosen Schwierigkeiten und Hindernisse zu achten, die sich uns Schritt für Schritt immer wieder entgegenstellen. Da: ein Brausen und Sausen, ein Knacken und Brechen, ein Krakeln und Knurren — und in Nu ist die Luft rings erfüllt von den fliegenden schwarzen Kreuzen: die Colonie hat sich erhoben. Meist ausser Schussweite kreisen die geängstigten Vögel über uns, zwischen ihnen auch einzelne Purpur- und Rallenreiher. Wohin das Auge sieht, trifft es auf ihre herrlichen Gestalten, das Ohr hört nichts als ihr Krächzen und Rufen, der penetrante Geruch der auf den alten Bäumen abgelagerten kalkigen Excremente dringt bis zu uns, kurz, die Vögel haben unsere Sinne, unsere Aufmerksamkeit, unser Denken und Fühlen gänzlich in Anspruch genommen. In Mannshöhe und etwas darüber befinden sich die verhältnissmässig kleinen, aus dürren Zweigen lose erbauten und mit dem weissen Koth meist über und über bespritzten Nester, von denen aber erst die wenigsten je ein, in den seltensten Fällen je zwei Eier enthielten. War also auch in dieser Hinsicht unsere Mühe nicht recht belohnt, so entschädigte uns doch der herrliche Anblick des Vogellebens um und über uns reichlich für alle ausgestandenen Strapazen. Die sich schon bedenklich dem Horizonte zuneigende Sonne mahnte bald gebieterisch zum Aufbruch.

Auch der Heimweg über die spiegelblanke, schilfumsäumte, von wunderbar beleuchteten Bergen umgürtete, durch die untergehende Sonne mit zartem Gold und Rosa übergossene und von Enten und Blasshühnern malerisch belebte Wasserfläche war unendlich schön und reich an unvergesslichen Reizen, an dem wehmüthigen Zauber melancholischen Naturgenusses. Selbst unser rauher Fährmann mochte Aehnliches empfinden, denn unwillkürlich liess er die klagenden Heldenlieder seines Volkes ertönen. Und während die hercegovinischen Weisen hinausschallen über das zitternde Rohr und die im Hauche eines lauen Abendwindes erbebenden Schilfwiesen, eilen unsere eigenen Gedanken auf den Flügeln der aufgeregten Phantasie weit fort aus der wildromantischen Hercegovina, hinweg über ihre vogelreichen Sümpfe und öden Steinwüsten zu der lieben, fernen deutschen Heimat, zu ihren schönen, jetzt vom Knaben Lenz zu so keuscher Pracht wachgeküssten Wäldern, und von den Anstrengungen des Tages erschöpft, schlummern wir unwillkürlich hinüber ins Land der Träume, das uns gar traute Bilder aus der Heimat vorzaubert, bis der leise Stoss des am Ufer auflaufenden Kahnes uns in die Wirklichkeit zurückruft.

9 JUL. 95
BRITISH MUSEUM NATURAL HISTORY

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: 3_1895

Autor(en)/Author(s): Floericke Curt [Kurt]

Artikel/Article: Vogelleben am Utovo Blato. 657-660